

4

Auf Augenhöhe weltweit verbunden – Vereinte Evangelische Mission

„Der Slogan „United in Mission“ beschreibt bis heute das Ziel: Alle Mitglieder der VEM-Gemeinschaft sind sowohl Empfangende als auch Gebende. Sie reden und entscheiden gleichberechtigt mit, um die Zeichen der Liebe Gottes sichtbar zu machen“

Heute erleben wir, dass die Folgen von Kolonialismus wie Rassismus und Ungleichheit in unserer Gesellschaft immer noch wirksam sind. Im Kontext der damaligen Vereinigten Evangelischen Mission (VEM) wurde die Frage nach der gleichberechtigten Teilhabe bereits in den 1970er Jahren durch die Partner in Afrika und Asien thematisiert. 1973 erkundeten Vertreter*innen von Kirchen aus Deutschland und Indonesien Möglichkeiten, die Zusammenarbeit von Kirchen in Asien und Deutschland so zu gestalten, dass alte Abhängigkeitsverhältnisse und ihre Folgen wie Paternalismus und Überheblichkeit überwunden werden. 1988 wurde ein Ausschuss gebildet, der zu einem Drittel aus Mitgliedern aus Deutschland, Asien und Afrika bestand. Dieser Ausschuss hatte den Auftrag, Vorschläge zu erarbeiten, wie verantwortliche Partnerschaft nicht nur visionär, sondern auch in konkreten Strukturen verwirklicht werden kann. Der Slogan „United in Mission“ beschreibt bis heute das Ziel: Alle Mitglieder der VEM-Gemeinschaft sind sowohl Empfangende als auch Gebende. Sie reden und entscheiden gleichberechtigt mit, um die Zeichen der Liebe Gottes sichtbar zu machen.

Das Projekt, das 1993 auf der Vollversammlung in Botswana beschlossen wurde, war durchaus umstritten. Als die VEM-Mitglieder 1996 die neue Form der gleichberechtigten Zusammenarbeit rechtsverbindlich einführten, war ihnen bewusst, dass damit ein langer Prozess des Zusammenwachsens begonnen hatte. Denn auch gleichberechtigte Strukturen können keine Gerechtigkeit garantieren.

„Auch gleichberechtigte Strukturen können keine Gerechtigkeit garantieren“

Internationalisierung braucht Versöhnung

Dass zur Internationalisierung auch das Eingeständnis von Schuld und die Bitte um Vergebung für rassistisches Fehlverhalten während der Kolonialzeit gehören, war den Verantwortlichen der Vorgängerorganisation schon 1990 bewusst, als sie anlässlich der Unabhängigkeit Namibias das Schuldbekenntnis „Wir schämen uns“ veröffentlichten.

2024 folgte eine weitere Entschuldigung durch den heutigen indonesischen Generalsekretär der VEM, Andar Parlindungan, der im Namen der Rechtsnachfolgerin der Rheinischen Missionsgesellschaft um Vergebung für Diskriminierungen bat, die deutsche Missionar*innen damals gegenüber den Menschen in der Region begangen hatten. Die Akzeptanz dieser Schuldeingeständnisse durch die Kirchen im südlichen Afrika war ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zu mehr Gerechtigkeit.

Persönlichkeiten machen den Unterschied

Die Gleichberechtigung zwischen dem Globalen Süden und dem Globalen Norden wird aber nicht nur durch internationalisierte Strukturen erreicht. Bei der VEM sind es die Menschen und ihr Glaube an die gemeinsame Mission, die den stetigen Wandel ermöglichen. Zu den Impulsgeber*innen zählt Peter Sandner, der erste Direktor der Vorgängerorganisation der VEM, der von 1974 bis 1990 entscheidend dazu beitrug, dass aus dem alten Missionsbild eine ökumenische Gemeinschaft entstand, in der alle Mitglieder gleich geben und empfangen.

In der darauffolgenden Zeit war Ephorus Soritua Nababan von der HKBP-Kirche (Huria Kristen Batak Protestan) in Indonesien

Von

Martina Pauly

„Dass zur Internationalisierung auch das Eingeständnis von Schuld und die Bitte um Vergebung für rassistisches Fehlverhalten während der Kolonialzeit gehören, war den Verantwortlichen der Vorgängerorganisation schon 1990 bewusst“

ein wichtiger Initiator. Die bis heute gültige Satzung der internationalen VEM trägt seine Handschrift. Ihre konsequente Anwendung ist auch seinem Durchsetzungsvermögen zu verdanken. Dafür wählten ihn die Delegierten 1996 zum ersten Moderator der neuen VEM.

Sein Nachfolger, der Befreiungstheologe Bischof Zephania Kameeta von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Namibia, gehört zur Ethnie der Herero, die unter dem Völkermord der deutschen Kolonialherren zu Beginn des 20. Jahrhunderts litt.

Seine Amtszeiten als VEM-Moderator waren daher ein starkes Statement. Als Pionierin der Gleichberechtigung gilt auch Regine Buschmann von den Bodelschwingschen Stiftungen Bethel, die 2008 zur ersten Moderatorin der VEM gewählt wurde. Eine weitere herausragende Persönlichkeit ist der tansanische Theologe Fidon Mwombeki. Als erster Generalsekretär der VEM aus dem Globalen Süden beendete er 2006 die traditionelle Vorherrschaft der weißen deutschen Missionsleitenden – ein wichtiges Signal für die Mehrheit der Mitgliedskirchen in Afrika und Asien.

Internationalisierung – mehr als eine organisatorische Reform

Die VEM ist heute durchweg international aufgestellt. Sowohl der Moderator mit dem tansanischen Bischof Abednego Kesomshahara als auch der Generalsekretär mit Pfarrer Andar Parlindungan kommen aus dem Globalen Süden. Der Vorstand der VEM ist mit Mitgliedern aus Kamerun, Ruanda, Indonesien und Deutschland kulturell vielfältig besetzt. Dies gilt ebenso für die Leitungspositionen der Regionalbüros und Fachabteilungen.

Warum ist eine derart internationalisierte Mission vor allem für die deutschen Kirchen so wichtig? „Die Internationalisierung der VEM ist keine bloße organisatorische Reform – sie ist eine geistliche und politische Notwendigkeit. Sie befähigt die Kirchen, in der deutschen Gesellschaft eine Stimme für Respekt statt Rassismus, Gerechtigkeit statt Profit und Hoffnung statt Angst zu sein“, erläutert Pfarrer Andar Parlindungan.

„Die Gleichberechtigung zwischen dem Globalen Süden und dem Globalen Norden wird aber nicht nur durch internationalisierte Strukturen erreicht. Bei der VEM sind es die Menschen und ihr Glaube an die gemeinsame Mission, die den stetigen Wandel ermöglichen“



Dr. Martina Pauly ist Pressesprecherin der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) und arbeitet hier seit 2002 in verschiedenen Funktionen für den Generalsekretär. Interkulturelle Kommunikation und transkulturelle

Zusammenarbeit sind der rote Faden in ihrem Berufsleben als Übersetzerin, Medienexpertin und Sozialwissenschaftlerin.